

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Osternacht, Samstag, 20. April 2019, 22:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zur Feier der Osternacht im Jk C
– Samstag, 20. April 2019, 22:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 1,1-2,2;
Gen 22,1-18;
Ex 14,15-15,1;
Jes 55,1-11;
Ez 36,16-17a.18-28;
Röm 6,3-11;
Lk 24,1-12.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe österlich versammelte Gemeinde!

I.

Auferstehung – das Geheimnis von Ostern – beschreibt einen Aufstand. Auferstehen ist das Aufstehen gegen den Tod und für das Leben. Auferstehen ist jener für uns Menschen nicht vorstellbare Vorgang, mit dem der gekreuzigte und gestorbene Jesus Christus aus seinem Grab von Gott, seinem Vater, in das Leben geholt wird. Keiner sieht es, aber die Wirkungen sind so unglaublich wie eindrucklich. Was wir heute feiern und in allen Evangelien, wie in den Texten des Neuen Testaments bezeugt wird, ist die Mitte unseres Glaubens: Gott steht gegen den Tod auf. Gott erweckt seinen Sohn zum Leben. Es ist durchaus vernünftig, den Wirkungen dieser Auferweckung und der Auferstehung Glauben zu schenken. Wir können es an den Jüngern sehen, die zuerst verschreckt sowie verstört sind und dann glauben. Wir sehen es an Maria von Magdala, die den auferstandenen Jesus für den Gärtner hält, wie auch an Thomas, der neu sehen lernen

muss, um den auferstandenen Christus an seinen Wunden zu erkennen. Gleiches gilt für den Emmausgang der Jünger und das Brechen des Brotes, für den Gang Jesu auf dem See und sein Erscheinen am Ufer in der Frühe des Morgens. Alle Wirkungen sprechen von einer neuen Form von Leben. Das wird Auferstehung und Auferweckung erahnbar. Was an Jesus geschieht, ist ein ins Leben Gezogen Werden durch seinen Vater. Das ist gleichsam die Vorbedingung für sein unglaubliches Wirken als der Auferstandene, der den Jüngern und Jüngerinnen die Augen öffnet.

II.

Dass in einer Welt immer weniger selbstverständlicher Religiosität und Frömmigkeit zu glauben, ist nicht einfach, oft sogar schwer. Es verlangt, weit über das, was die Heilige Schrift an Glaubwürdigem vernünftig beschreibt, auf unser Vertrauen zu setzen, dass Gott wirken kann, was uns unmöglich ist. Wir könnten nicht von Gott reden, wenn wir ihm nicht zutrauten, das zu tun, was wir nicht tun können. Wäre es nicht so, wäre er nicht viel besser als wir Menschen. Aber Gott ist das Leben und führt in das Leben. Das ganze Tun Jesu, seine Art, den Kreuzweg zu gehen und seine Hingabe im letzten Abendmahl wie auch bei der Fußwaschung, machen deutlich: Das Aufstehen zum Leben beginnt im Kleinen und Demütigen, bewirkt aber Großes! Alles hängt daran, dass wir Gott vertrauen, auf ihn setzen und ihm das zutrauen, was uns unmöglich ist, nämlich uns vom Abgründigen und Sündigen unseres Lebens zu befreien, wie auch die Grenze des Todes zu überschreiten. Hier setzt der Glaube an, der vernünftig bleibt, aber doch weit über die Vernunft hinausgeht: Gott steht auf zum Leben, indem er seinen Sohn vom Tod auferweckt.

III.

Von einem Vertrauen in einem solchermaßen handelnden Gott spricht eine der schönen und eindrücklichen Lesungen der Osternacht, die wir heute gehört haben. Es ist der Prophet Jesaja, der dem Volk Israel und heute uns zuruft, dass Gott einen neuen und ewigen Bund mit uns schließen will. Schon Bündnisfähigkeit und Bündnisse, die wir schließen, brauchen Vertrauen, damit sie halten. Von Misstrauen geprägte Bündnisse tragen faule Früchte, wie wir wissen. Gott aber, so hören wir von Jesaja, ist ein Gott, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken und dessen Wege nicht unsere Wege sind (vgl. Jes 55, 8-9). Gott schließt aber einen, neuen ewigen Bund mit uns (vgl. Jes 55,3). So treu ist Gott, dass er eben gegen allen Unglauben, alles Tote und Tödliche aufsteht und neu Versöhnung wirkt, sowie neues Leben schenkt. Sehen und begreifen kann das

derjenige, der vertraut. Ohne Vertrauen, dass Gott wirken kann, was wir uns nicht vorstellen können, wird es kein Verstehen der Auferstehung und kein Vertrauen in ihre Wirkungen geben. Nur in diesem Vertrauen wächst der Glaube an die Kraft Gottes und an seinen Bund, der uns nicht loslässt, sondern einschließt.

IV.

Manche Schwierigkeiten zu glauben und manche Frage an den Glauben hat mit der Kirche und ihren Gebaren zu tun, wie z. B. sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen, von Kindern und Jugendlichen durch Priester und andere Geistliche. Solches stürzt die Kirche in eine Vertrauenskrise. Das bedarf keiner Erklärung. Das einmal geschenkte Vertrauen ist verspielt. Neues Vertrauen gilt es zu gewinnen!

V.

Und es gibt andere Vertrauenskrisen, die uns beschäftigen und vielfache Konsequenzen haben. Vieles davon erleben wir zurzeit auf dem Feld der Politik. Gerade das europäische Projekt durchlebt eine Vertrauenskrise. Es kann gut sein, dass die allermeisten Krisen in ihrem Kern immer Vertrauenskrisen sind, denn sowohl wirtschaftliches Handeln wie politische Verlässlichkeit, mitmenschliches Helfen und rechtlich verbindliche Verträge brauchen Vertrauen. Vieles mag zwar aufgrund kodifizierten Rechtes erfolgen, aber ohne ein Vertrauen in die Integrität des Gegenübers geht nichts. Und wenn das Vertrauen fehlt, kann daraus eine existenzbedrohende Krise werden. Dies gilt auch für uns Christen und für viele gottsuchende Menschen, die neu das Wagnis auf sich nehmen dürfen und müssen, auf Gott zu vertrauen und gleichzeitig auf Menschen, die dieses Vertrauen nicht enttäuschen.

Das bleibt für uns als Kirche weiter eine ganz große Aufgabe. Zumal für uns Bischöfe in diesen Zeiten. Wir sehen, dass wir in unseren heutigen Welten neues Vertrauen leben müssen, das früher auf das große Gegenüber auf Gott gerichtet war, mit der Hoffnung auf Erfüllung und Erlösung im Vertrauen auf ihn. Heute bezieht es sich stärker auf uns Menschen und unsere Fähigkeiten. Ein Vertrauen in andere setzt in diesem Sinne immer ein Selbstvertrauen voraus. Was jedoch gleichzeitig bedeutet, Menschsein als Mitsein zu leben, denn ohne soziale Beziehungen ist kein Mensch vollständig. Solche zwischenmenschlichen sozialen Gefüge charakterisieren dann genau das Vertrauen u. a. als eine Kategorie, die sich vornehmlich manifestiert in Vertrauen in soziale

und politische Strukturen sowie deren Institutionen, in Prozesse und - das ist das zentrale Element – in Personen und Gesichter! Vertrauen ist ein Phänomen, das untrennbar mit anderen Menschen, mit ihrem Gesicht und Antlitz, verbunden ist.

Darum ist es auch so notwendig, die positiven Ziele des heutigen miteinander Lebens in großen Politik- und Wirtschaftsraum Europa zu stärken. Alle Versuche, dies zu umgehen oder sich daraus zu entfernen, fördern chaotische Zustände, deren Zeuginnen und Zeugen wir in diesen Tagen werden. Es lohnt sich eben, auf Europa zu setzen, weil wir auf die setzen, die dafür ihr Gesicht geben. Jene Vielen, die auf den mühsamen Wegen des politischen Ausgleichs und des Kompromisses gemeinsame Wege suchen für so viele unterschiedliche Menschen, Meinungen und Politikverständnisse u.v.m. Dabei liegt eine große Verantwortung bei denen, die nicht nur die großen Räume sehen, sondern auch die allermeisten Menschen in ihrer Welt, in der diese in ihrer unmittelbaren Umgebung erfahren wollen, dass sich dieses Vertrauen lohnt. Wenn in vielen Ländern heute zum einen ein „Rückzug ins Vertraute“ zu beobachten ist und zum anderen Menschen, die den zweifelhaften Schutz des vermeintlich Eindeutigen suchen, so sind Geschehnisse, mit denen gerade dieses Vertrauen gefährdet wird, weil der Wert der Toleranz verloren geht und scheinbar viele die Zwei- oder auch Mehrdeutigkeit fast aller sozialen Realitäten und der politischen wie gesetzlichen Rahmenbedingungen außer Acht lassen. Wie in der Kirche, so gilt auch in Europa: Wir müssen uns vertraut machen mit Veränderungen! Wenn wir Christen eine Verantwortung für unsere Kultur haben, dann diejenige, die Menschenrechte und Demokratie, die Trennung von Religion und Politik, die Rechtsstaatlichkeit und Rechtssicherheit zu stärken. Wenn damit wirtschaftliches Gemeinwohl und soziale Sicherheit einhergehen können, kann das Vertrauen wachsen. Eben als ein Vertrauen zum Leben, das für alle gut wird.

VI.

Wir feiern heute ein zutiefst geistliches Fest, das uns an den tiefen Grund unseres Glaubens, nämlich an die Auferstehung Jesu vom Tod als Auferweckung durch den Vater erinnert. Dieses Glauben gelingt demjenigen, der dies im Vertrauen glaubt, das derjenige leben kann, der auf Gott setzt. Es braucht einen großen Horizont von Vertrauen auf Gott und seine Grenzen überschreitende Kraft, um die Wirkungen der Auferstehung zu erkennen und zu glauben, von denen die Auferweckungserzählungen und Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung

berichten.

Hier geht es um etwas Großes. Um so etwas geht es auch, wenn wir uns in der Verantwortung für unsere Welt sehen, die wir mitgestalten. Wir brauchen ein Vertrauen, das größer ist als unsere eigenen Kräfte und das Wohl aller Menschen in den Blick nimmt. Das wünsche ich uns im Großen unseres Glaubens und im Kleinen unseres Alltags. Im Kleinen unseres Glaubens und im Großen unseres Lebens, denn hier geht es um das Leben, österlich gesagt um den Aufstand Gottes für das Leben, um Auferstehung. Amen.